Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 52

Artikel: Silvesterspuk bei Lortzing

Autor: Böttcher, Max Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Uebergang.

Von Alfred Huggenberger.

Ich ging mit dem alten Jahr spazieren.
„Nun werd' ich bald meine Stelle verlieren",
Sprach es. „Betrachtet man's so bei Lichte,
Man rutscht ziemlich rasch ins Reich der Geschichte.
Schon hör' ich im Geiste Glockenmusik,
Und vor den Toren steht mein Geschick,
Steht das neue, das große Jahr ..."
„Sie neigen zum Scherze offenbar",
Gab ich zurück. „Allein Sie gestehen,
Das heißt, wenn Sie ernstlich in sich gehen:
Der Spott ist wohlfeil, so man bedenkt,
Was Sie uns versprochen und nicht geschenkt."

Das alte Jahr sah mich lächelnd an.
„Ich will keine Noten, lieber Gespan.
Kehr' ihn nur um, den stachlichten Besen:
Ihr selber seid euer Jahr gewesen!
Ihr habt meine Gaben nach Groschen geschätzt,
Ihr habt meine Tage zutod gehetzt,
Ihr habt mich an die Maschine geschraubt,
Mein Mütlein mir mit Seufzern geraubt;
Das Glück, das gern in der Stille reift,
Hinterm Heerwagen habt ihr es nachgeschleift.
Meine Zeit ist um, ich habe zu gehn
Und darf nicht sagen: Auf Wiedersehn!
Aber das Jahr, das draußen wartet,
O — es ist wiederum freundlich geartet!
Nimm es gläubig bei der Hand,
Zeig ihm dein Heim, zeig ihm dein Land!
Zeig ihm dein Herze, laß dich ergründen,
Dann wirst du auch sein Herze finden.
Im Blustbaum wird es sich vor dir neigen,

Es wird zu deinen Tränen schweigen,
Deine Freuden werden ihm Freuden sein —
Das neue Jahr meint's gut, schlag ein!

Silvesterspuk bei Lortzing.

Erzählt von Max Karl Böttcher.

Die Postkutsche, die am Morgen des Silvestertages 1826 von Osnabrück nach Tecklenburg fuhr, kam nur mühsam vorwärts. Ueber Nacht war ein Rauhfrost gekommen und hatte die Wagenfurchen der schlechten Straße zu splitterharten Rinnen gefrieren lassen, sodaß die Reisenden im Wagen wie Puppen hin- und hergeworfen wurden. Es saßen nur zwei drin, denn wer wird am Silvestertage noch verreisen, und diese zwei hatten sich so viel zu erzählen, daß sie das Schütteln und Rütteln gar nicht merkten. Diese zwei jungen Menschen waren der Schauspieler und Tenorist Albert Lortzing vom Hoftheater zu Detmold und seine junge Frau, die Rosine Lortzing, ebenfalls Schauspielerin an derselben Bühne. Sie gastierten, weil der Fürst zu Lippe, ihr Brotgeber, ein paar Wochen im Wiehengebirge zur Jagd weilte, in Osnabrück, und Abend für Abend wurde mit großem Erfolge Lortzings erste Oper „Ali Pascha von Janina" aufgeführt, denn Albert Lortzing war nicht nur Schauspieler und Sänger, sondern auch Komponist.

Da war nun gestern mit der Extrapost ein Brief aus Köln eingetroffen, wo Lortzings Eltern am Ringelstädtischen Theater ebenfalls als Schauspieler wirkten, und der alte Vater Lortzing hatte geschrieben, daß die Mutter von schwerer Krankheit gepackt worden sei und es ihr schlecht ginge, ob nicht die Schwiegertochter kommen und helfen könne. So war nun Rosine, die junge Frau, Hals über Kopf heute früh abgereist und der Komponist begleitete sie bis Tecklenburg. In der Postkutsche gaben sich die jungen Leutchen gegenseitig viele gute Ratschläge für die Zeit ihrer Trennung, aber das Wichtigste war Mutters Krankheit und dann die Wohnungsfrage während der Gastspielzeit in Osnabrück.

„Sieh nur, Albert, daß du so bald wie möglich ausziehen kannst in eine Privatwohnung! Im „König von Spanien" ist es doch auf die Dauer zu teuer und dann auch so kalt!"

„Wird alles, Rosel! Du weißt doch, daß der Herr Indendanzschreiber mir versprochen hat, mir ein hübsches Domizil zu besorgen, behaglich, gemütlich und billig!"

„O, das wäre ja fein! Und wenn ich dann zurückkomme und deine Mutter wieder ganz gesund ist, dann wohnen wir zusammen im neuen Heim!"

In Tecklenburg trennten sie sich, Rosine fuhr über Münster weiter, der Komponist aber kehrte mit der Mittagspost zurück nach Osnabrück. Aber auf dem Heimwege hatte die Kutsche Unglück, ein Rad brach und in dem Dorfe Soßland land mußte zwei Stunden unfreiwillig gerastet werden. Unterdessen hatte lindes Schneetreiben eingesetzt, der Wind pfiff kalt und die wenigen Reisenden liefen vor der Rademacherwerkstatt auf und ab, um sich ein wenig zu erwärmen. — Da kam ein Zigeunervölkchen dahergezogen, müde und erschöpft, und als die Nomaden die Postreisenden erblickten, liefen sie herbei und bettelten. Ein altes Weib wahrsagte den Reisenden aus der Hand, und als sie in Lortzings Handfläche schaute, schrie sie auf und lief davon, und rasch folgten ihr ihre Stammesgenossen. Die Alte aber rief dem erschrokkenen Komponisten von weitem zu: „Noch in dieser Nacht,

Schlag 12 Uhr, müßt Ihr sterben, Herr! Eure Uhr ist abgelaufen! Es ist Euer Schicksal, dem entgeht ihr nicht!"

Lortzing lachte auf, und unter Späßen und fröhlichem Geplauder fuhr die Reisegesellschaft weiter.

„Haben Sie denn keine Angst?" fragte einer den Schauspieler.

„Angst?! — O, ich bin nicht abergläubig, und was mir diese alte Hexe sagte, ist Unsinn, denn ich bin jung, kerngesund und in sieben Stunden ist bereits Mitternacht! Was soll da geschehen?"

Als Lortzing in Osnabrück eintraf, war es unterdessen 7 Uhr geworden, von allen Kirchen der Stadt läuteten die Silvesterglocken und riefen zum Gottesdienst. Am Posthause empfing der Indendanzschreiber Lortzing und sagte:

„Herr Lortzing, ich habe eine Wohnung für Sie, kommen Sie mit, der Kalfaktor vom Hoftheater hat Ihre Koffer bereits in die neue Wohnung geschafft, Sie werden staunen: schön, behaglich und billig! Sie gehört dem Grafen Chateauneuf, dem wunderlichen alten Herrn, Sie kennen ihn sicher schon."

„O je, jeden Abend sitzt er im Theater und hört meine Oper an, wohl schon sieben- oder achtmal war er da." —

In der Heiligengeistgasse empfing der alte Marquis den neuen Mieter sehr höflich und sagte: „Sehen Sie, mein junger Freund, ich muß auf einige Monate verreisen, um in Paris geschäftliche Angelegenheiten zu regeln. Sie wissen natürlich nicht, daß ich der letzte Rest des glänzenden westfälischen Königreiches bin, vor reichlich 13 Jahren wurde es ja aufgelöst. Ich war der Thron-Insignien-Verwahrer Sr. Majestät des Königs Jerome Bonaparte, habe gar oft Scepter und Krone des Königs in den Händen gehabt und gar manchmal gedacht, wenn ich sie dem König überreichte und er, fast spielerisch, die heiligen Insignien ausprobierte und mit ihnen vor dem Spiegel paradierte: Wie lange wird das wohl Bestand haben? Und ich hatte recht! Nun, nun bin ich ein alter, armer Mann geworden, die neue Zeit hat mich ruiniert. Ich will nach Paris und sehen, ob man mir dort ein Gnadengehalt bewilligt. Und während dieser Zeit sollen Sie mein Haus betreuen, ich habe Sie nun oft im Theater gesehen und gehört und habe Vertrauen zu Ihnen. Ich fahre noch mit der Abendpost, möchte nicht um Mitternacht zum Jahreswechsel hier sein!"

Sie vereinten noch einen angemessenen Mietpreis, und dann reiste der Marquis ab und Lortzing war nun in der großen Wohnung, die wirklich behaglich eingerichtet war, allein. Da am Silvesterabend nicht gespielt wurde, war Lortzing dienstfrei. Er packte die drei großen Koffer aus, nachdem er im Kamin tüchtig eingeheizt hatte, dann bereitete er sich ein schlichtes Abendessen und setzte sich dann an das Spinett, um ein wenig zu präludieren. Seine Augen schweiften dabei im Zimmer umher, und da, da fiel sein Blick auf ein Bild, das eine alte Zigeunerin darstellte, die einem vornehmen jungen Herrn aus der Hand wahrsagte. Lortzing sprang auf und sah sich das Bild genauer an. „Sonderbar! Heute nachmittag dies seltsame Erlebnis und jetzt dies Bild!" rief er aus. Er hatte den kleinen Zwischenfall vor dem Rademacherhause durch die Umzugsarbeit und durch das anregende Gespräch mit dem Grafen ganz vergessen gehabt, aber jetzt fiel ihm die schreckliche Prophezeiung der Zigeunerin schwer aufs Herz und es entstand plötzlich eine ihm nie bekannte Erregung in seiner Seele. — Er durchschritt die Wohnung. Es waren vier nach dem Garten liegende Parterreräume und ein kleines Vorzimmer. Er schaute hinter jeden Vorhang, blickte genau in alle Winkel, kurz, er benahm sich wie einer, den nervöse Furcht gepackt hatte. — Aber dann lachte er sich selbst aus, schalt sich einen kindischen Toren und holte sich das einzige Fläschlein Rotspon hervor, das er besaß und goß sich ein Glas voll, trank es hastig aus, und dann setzte er sich wieder an das Spinett und spielte und spielte und dachte dabei an die Vergänglichkeit alles Ruhmes, aller Macht und aller Größe; denn er entsann sich des Gespräches mit dem Grafen, dem Thron-Insignien-Bewahrer des Königs „Immer Lustik" von Westfalen, Napoleons Bruder. — Wie hatte der Marquis gesagt? „Gar oft schien der König mit Scepter und Krone zu spielen und vor dem Spiegel zu paradieren?!" Und dieser Gedanke ließ ihn nicht mehr los, und mit einem Male floß ihm eine Melodie zu, ein Text kam ihm bei, und jetzt sprang er auf, holte sich Notenpapier und Federkiel herbei und schrieb und schrieb und dichtete und komponierte, und vergaß Zeit und Raum und Todesprophezeiung und Stunde um Stunde verstrich, und so entstand in dieser Neujahrsnacht von 1826 auf 1827 jenes weltberühmt gewordene Lied: „Einst spielt ich mit Scepter und Krone ....", das er später in seiner Oper „Zar und Zimmermann" verwendete und das zum bekanntesten „Opern-Schlager" aller Zeiten gehören wird. — Und er spielte und sang und sah nicht, wie der Uhrzeiger vorwärts und vorwärts rückte und hörte nicht, wie es draußen auf der Gasse lebendig wurde und die Leute sich in gehobener Stimme „Prosit Neujahr" zuriefen und die Glocken anfingen zu brummen, aber da — Punkt 12 Uhr um Mitternacht, da krachte ein Schuß, und eine Fensterscheibe zersplitterte und die Kugel zischte haarscharf an Lortzings Kopf vorbei und fuhr in die Wand und blieb mitten im Bilde der Zigeunerin stecken! Doch Lortzing blieb heil! — Eine mehr als romantische Geschichte, und wurde doch so nüchtern, so einfach gelöst.

Der Komponist war aufgesprungen, hatte entsetzt auf das Bild gestarrt, das jetzt zerfetzt an der Wand hing, draußen sammelte sich im Nu fröhliches und übermütiges Volk an, das sich singend und lachend durch die Straßen bewegte, bald waren der Nachtwächter und zwei Stadtgardisten zur Stelle geschafft, man suchte die Umgebung des Hauses ab und fand bald, versteckt in einem Holzschuppen, den Täter. Er wurde zur Wache gebracht und das Verhör ergab folgendes: „Der Täter, Baptist Beauregard, wohnhaft Frankfurt am Main, war vor 15 Jahren Leibdiener des Kammerherrn und Thron-insignien-Bewahrer Graf Chateauneuf gewesen und hatte von ihm noch 200 Louisdor Restgeld für Lohn und Auslagen zu erhalten. Aber der Graf wies diese Forderungen als verjährt ab, ja, verhöhnte ihn noch, sodaß der Gekränkte ihm brieflich drohte, ihn in der Neujahrsnacht zu erschießen." — Deshalb die eilige Abreise des Marquis, die unserem Lortzing so rasch zu einer billigen und behaglichen Wohnung verhalf, und aber, der Nachwelt, das wunderschöne Lied: „Einst spielt ich mit Scepter ...." bescherte. Und wer heute nach Osnabrück kommt, findet an jenem Hause eine Tafel angebracht aus schwarzem Granit, darunter steht in lateinischer Blockschrift: „In diesem Hause wohnte 1826/27 Albert Lortzing, geb. zu Berlin 23. Okt. 1801, gestorben daselbst 21. Januar 1851. Gewidmet von der neuen Liedertafel."

Und die Weissagung der alten Zigeunerin? Dies Rätsel wurde niemals gelöst und wird nie gelöst werden. Beinahe hätte sie recht behalten, aber nur beinahe! — Ja, ja, es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als der Mensch ahnt!

Verschneit.

So wyt me gseht, isch alles tief verschneit;
Es jeders Böimli treit es wyßes Chleid.
U hintrem Huus die alti Wättertanne
Het gar e großi, schwäri Chappe anne.

Sie glitzeret u glänzt ir fyschtere Nacht,
Grad we sie wär' us Guld u Silber gmacht. —
Wär weiß, ob d'Aengeli im Himmel obe
Nid Mon- u Stärneschyn hei ychegwobe?

Hermann Hofmann.